

# Perry Rhodan



## Krieg der Esper

**Perry Rhodan**

**Krieg der Esper**



# **Perry Rhodan**

## **Krieg der Esper**

Heinrich Bauer Verlag KG, Hamburg

# Die Welt von Perry Rhodan

---

Informationen anfordern bei:  
Pabel-Moewig Verlag KG  
PERRY RHODAN-Kommunikation  
Niederwaldstr. 23/1  
76437 Rastatt

---

Oder per E-Mail: [info@perry-rhodan.net](mailto:info@perry-rhodan.net)  
[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

Datenschutzhinweis: Ihre Daten werden von uns lediglich zur Zu-  
sendung des Infopakets verarbeitet. Eine weitergehende Nutzung  
zu Marketingzwecken oder eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht.

## Impressum:

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 by Heinrich Bauer Verlag KG, Hamburg

Redaktion: Sabine Kropp,  
Pabel-Moewig KG, Rastatt

Bearbeitung: Dr. Rainer Nagel

Titelillustration: Johnny Bruck

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

Vertrieb: Edel Verlagsgruppe, Hamburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2023

ISBN: 978-3-95548-043-1

# 1. Heißer Empfang

Dao-Lin-H'ay hatte mich gewarnt. Ich erinnere mich noch wortwörtlich daran, was sie mir nach ihrer Gefangennahme prophezeite:

»Die Kartanin werden eine Treibjagd auf euch veranstalten. Ihr werdet nirgendwo mehr sicher sein, solange ihr mich an Bord habt. Ihr werdet nirgendwo landen können. Man wird euch in die Enge treiben und mich befreien. Es wäre klüger von euch, mich gleich freizulassen.«

Das hatte mich einen Lacher gekostet. Man schrieb den 30. Juni. Ich hatte große Hochachtung vor ihr, und auch sie zollte mir Respekt. »Wärst du eine Kartanin, würde ich stolz auf deine Leistung sein, Nikki«, sagte sie ohne Spott während eines unserer Gespräche in ihrem Gefängnis.

Die Geschehnisse auf Nyrello, dem dritten Planeten einer Sonne gleichen Namens, die Dao-Lin-H'ays Gefangennahme vorangegangen waren, lösten bei der ganzen Mannschaft Betroffenheit aus. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Wissenden für uns ein Clan von Uralt-Kartanin gewesen, die Hüterinnen eines Geheimnisses, die aus dem Hintergrund Einfluss auf die Geschicke ihres Volkes nahmen. Dann war uns offenbart worden, mit welcher Grausamkeit sie für die Wahrung dieses Geheimnisses sorgten.

Mittels einer Überdosis von Paratau hatten sie 18 Greisinnen den Irrglauben eingesuggeriert, dass sie die Wissenden seien. Gleichzeitig hatten sie sie in ein Dilemma manövriert, aus dem diese arglosen Opfer keinen anderen Ausweg als den kollektiven Selbstmord sahen. Und dies alles nur, um uns von ihrer Fährte wegzulocken

Dank Poerl Alcoun, der jungen tefrodischen Paratensorin, fanden wir Dao-Lin-H'ays Spur und konnten das Täuschungsmanöver durchschauen. Poerl war dadurch arg gezeichnet worden, denn auf eine gewisse Art war sie mit den bedauernswerten kartanischen Greisinnen mitgestorben.

Mich persönlich traf es besonders, dass Dao-Lin-H'ay sich für ein solches abscheuliches Verbrechen hergab, denn bis zu diesem Vorfall hatte ich von der ehemaligen Protektorin und Neo-Wissenden eine sehr hohe Meinung gehabt. Ich verstand nicht, wie sie sich für so einen gemeinen Mord hatte einspannen lassen. Damals empfand ich nur noch Verachtung für Dao-Lin-H'ay.

»Du tust ihr unrecht, Nikki«, verteidigte Poerl die Kartanin. »Sie leidet viel mehr unter dieser Schuld, als du dir vorstellen kannst.«

»Ich stelle mir nur achtzehn alte Kartanin vor, die an die Sache ihres Volkes glaubten und dafür in den Tod getrieben wurden«, sagte ich verbittert. »Was wiegen dagegen Dao-Lins Schuldgefühle! Wir fliegen nach Kabarei.«

Die WAGEIO kehrte 45 Lichtminuten vor Kabarei in den Normalraum zurück. Ich leitete ein verzögertes Bremsmanöver ein, sodass wir in einem Notfall rasch die nötigen Beschleunigungswerte erreicht hätten, um wieder in den Hyperraum verschwinden zu können.

Aber die Fernortung ergab beruhigende Werte, sodass wir bis auf ein Drittel Lichtgeschwindigkeit heruntergehen konnten. Inzwischen waren wir unserer Basiswelt bis auf etwa 600 Millionen Kilometer nahe gekommen, ohne ein Raumschiff der Kartanin geortet zu haben.

»Hm«, machte ich skeptisch. Ich konnte nicht glauben, dass uns die Kartanin völlig ungeschoren nach Kabarei ließen. Wenn wir Dao-Lin erst einmal zu unserem PIG-Hauptquartier gebracht hatten, würde alle Macht der kartanischen Esper

nicht ausreichen, um sie von dort zu entführen – es sei denn, sie würden den ganzen Planeten unter unseren Hintern atomisieren.

Das mussten die Wissenden wissen!

Da kam der Anruf von Kabarei. Es war keine Aufforderung zur Identifikation, sondern er lautete schlicht: »Kabarei an WAGEIO. Soldan Erpsen ruft Nikki Frickel. Alles in Ordnung an Bord? Warum diese Grabesstille? War eure Mission ein Misserfolg?«

Soldan war ein Ertruser, der früher im Fornaxsystem als Beobachter der kartanischen Paratau-Erntekommandos eingesetzt gewesen war und nun stellvertretend das Kommando über Kabarei innehatte.

»Hier Nikki Frickel«, meldete ich mich. »Du hast deine drei Wünsche mit ziemlich läppischen Fragen verspielt, Soldan. Bei uns ist alles klar, aber wir müssen vorsichtig sein. Unser Coup ist gelungen, ebendarum rechnen wir mit einem Gegenschlag der Kartanin. Ist euch etwas in dieser Richtung aufgefallen?«

»Seit dem letzten Zwischenfall vor über zwei Wochen haben wir keine Kartanin mehr gesehen«, erwiderte Soldan. Er spielte damit auf den Versuch der Kartanin an, die Maakar nach Kabarei zu locken und gegen uns auszuspielen. Als das nicht funktionierte, hatten die Kartanin versucht, mit einer kleinen Flotte ihrer Diskusraumer den zündenden Impuls für eine kriegerische Auseinandersetzung auszulösen. Nachdem ihnen auch das misslungen war, hatten sie sich aus dem Andorjasystem zurückgezogen.

»Ist es möglich, dass die Kartanin sich im Ortungsschutz Andorjas verstecken?«, fragte ich.

»Ausgeschlossen«, versicherte Soldan. »Wir fliegen täglich zweimal Patrouille. Was ist los mit dir, Nikki? So überängstlich kenne ich dich gar nicht.«

»Ich bin nur vorsichtig«, schwächte ich ab. »Wir haben einen hohen Gast an Bord: die Wissende Dao-Lin-H'ay. Sie hat uns versichert, dass die anderen Wissenden alles tun werden, um

sie zu befreien, und ich glaube ihr. Wie kommt ihr mit den Maakar zurecht?«

»Blendend. In einigen Tagen starten wir ein Wettrennen rund um den Äquator. Maakar gegen PIG. Ich nehme noch Wetten an ...«

Die WAGEIO hatte noch 25 Lichtminuten bis Kabarei und war nur noch 30.000 km/s schnell. Der reinste Bummelflug. Aber im Notfall konnten wir innerhalb von Minuten rasch genug beschleunigen, um zum Metagrav-Vortex für die Eintauchphase in den Hyperraum zu verdichten. Die Mannschaft war auf dem Posten, die Grigoroff-Projektoren waren einsatzbereit.

Ich ließ Soldan Erpsen schwatzen. Er erzählte, dass drei der Maakar-Großtransporter, mit demontiertem Kriegsgerät voll beladen, bereits abgeflogen waren und die nächste Ladung in zwei Wochen abgehen sollte. »Die Maakar könnten ihr Arbeitspensum doppelt so rasch erfüllen, aber ich glaube, es gefällt ihnen bei uns. Übrigens, da ist jemand, der dich sprechen will, Nikki.«

Ich blickte immer wieder zu Poerl. Die Paratensorin wirkte weit weniger angespannt als anfangs.

»Nicht nachlässig werden, Poerl!«, ermahnte ich. »Mir gefällt die Ruhe nicht. Irgendetwas braut sich zusammen.«

»Ich kann beim besten Willen nichts erlauschen«, erwiderte die Tefroderin kratzbürstig.

»Verstärke deine Perzeptivität«, verlangte ich. »Nimm mehr Paratau.«

»Damit ich Gespenster sehe – wie du?«

»Es kommt was auf uns zu«, beharrte ich. »Ich weiß nur noch nicht, was es ist und in welcher Form es über uns kommt. Aber uns blüht noch einiges. Konzentriere dich, Poerl!«

»He, Nikki!«, kam es aus dem Empfänger, ich erkannte sofort die Stimme von Bonifazio »Fazzy« Slutch. »Ich hätte nicht gedacht, dass ich dich vor meiner Abreise noch wiedersehe. War wohl ein Kinderspiel, die Wissende zu kidnappen.«

»Wann wolltest du mit der NIOBE starten?«, fragte ich.

»Na, unter diesen Umständen werde ich wohl noch die Landung der WAGEIO abwarten.«

Ich überlegte nicht lange und befahl: »Du wirst sofort starten, Fazy! Wir machen ein kleines Verwirrspiel für die Kartanin.«

»Welche Kartanin?«, wunderte sich der ehemalige Vironaut.

»Könnte es sein, dass die Maakar mit den Kartanin gemeinsame Sache machen und sich Feliden auf den Großraumschiffen verbergen?«, fragte ich.

»Unsinn! Die sind inzwischen wie Hund und Katz zueinander, wenn du weißt, was ich meine.«

»Wer weiß ...?«

Der Gedanke, der sich in meinem Gehirn eingenistet hatte, nämlich, dass sich kartanische Esper auf den Maakar-Schiffen aufhielten, ließ mich nicht mehr los. Sie hätten leichtes Spiel, wenn die WAGEIO erst in den Orbit von Kabarei ging. Sie brauchten nur zu uns herüberzuteleportieren, sich Dao-Lin zu schnappen und auf dieselbe Weise wieder mit ihr zu verschwinden.

Fazy sagte etwas von Begrüßung, und ich erklärte ihm, dass wir das auf später verschieben müssten. Dann setzte ich ihm meinen Plan auseinander, der vorsah, dass er sofort mit der Space-Jet NIOBE startete und im Orbit einen Rendezvouspunkt mit Wido Helfrich ansteuerte. Fazy stimmte, wenn auch ohne Begeisterung, zu.

»Was habe ich damit zu tun?«, wunderte sich Wido und zeigte sein Pferdegebiss, er konnte auf diese Weise maßloses Staunen ausdrücken.

»Du nimmst dir drei Männer und gehst an Bord eines Siebzig-Meter-Beiboots«, erklärte ich ihm. »Wir schleusen euch zum richtigen Zeitpunkt aus, und ihr werdet mit Höchstbeschleunigung und eingeschaltetem Paratronschild Kurs auf Kabarei nehmen. Wenn du den Rendezvouspunkt mit Fazy erreicht hast, schaltest du den Paratronschild kurz aus und gehst gleich darauf im Sturzflug auf Kabarei runter. Fazy wird mit der NIOBE auf die gleiche Weise in die entgegengesetzte Richtung

verschwinden. Es soll aussehen wie ein fliegender Wechsel, wie eine Art Staffellauf mit Stabübergabe.«

»Verstehe, nur dass es sich bei dem Stab um Dao-Lin handelt«, sagte Wido skeptisch. »Aber, Nikki, glaubst du, dass ein Außenstehender deinem komplizierten Gedankengang folgen kann?«

»Wenn wir von Kartanin beobachtet werden, müssen sie reagieren, ob sie nun begreifen oder nicht«, erwiderte ich, und ich fragte mich, ob es nicht sogar klüger wäre, Dao-Lin auf diese Weise tatsächlich rochieren zu lassen, anstatt das nur vorzutäuschen.

Aber dann blieb ich bei meinem ursprünglichen Entschluss. Ich wollte die Wissende in meiner Nähe haben.

Wir waren nur noch eine Lichtminute von Kabarei entfernt und schlichen mit 10.000 Kilometern in der Sekunde dahin. Das reichte für ein gemütliches Orbitmanöver und war andererseits nicht zu langsam, um in angemessener Zeit auf Metagrav-Vortex zu beschleunigen.

»Ab geht die Post!«

Das Beiboot mit Wido Helfrich schoss aus dem Hangar und hüllte sich augenblicklich in einen Paratronschild. Wenn dort draußen Esper ihre telepathischen Fühler nach dem Beiboot ausstreckten, würden sie gegen eine undurchdringliche Barriere prallen.

Inzwischen war auch Fazy mit der NIOBE von Kabarei gestartet. Eventuelle Beobachter konnten beide Geschehnisse, sofern sie den Start der Space-Jet überhaupt bemerkt hatten, nicht in Zusammenhang bringen.

Ich blickte zu Poerl.

»Dao-Lin ist ganz ruhig«, erklärte sie unaufgefordert. Sie holte sich zwei weitere Paratau-Tropfen aus dem Sicherheitsbehälter.

»Was ist mit den Maakar-Transportern?«, wollte ich wissen.

»Negativ«, antwortete Poerl. »Ich kann über diese Entfernung nur auf breiter Basis lauschen. Falls sich dort Esper verschant haben, können sie sich mühelos abschirmen.«

Die Sekunden verrannen, wurden zu Minuten, und in jeder Minute schrumpfte unsere Distanz zu Kabarei um über eine halbe Million Kilometer, legten wir zwei Lichtsekunden zurück. Und es dauerte über zehn Minuten, bis die NIOBE und das Beiboot mit Wido den Rendezvouspunkt erreichten.

Wido schaltete den Paratronschilder aus. Wie vereinbart, stellten beide Flugkörper eine Transmitterverbindung miteinander her, wurde von Wido ein Mannschaftsmitglied zur NIOBE abgestrahlt und sofort zurückbefördert. Dann hüllten sich beide Schiffe wieder in Paratronschilder. Die NIOBE flog mit höchsten Beschleunigungswerten aus dem Andorjasystem, Wido stürzte sich mit dem Beiboot wie ein Selbstmörder ins Nordpolgebiet von Kabarei hinunter.

Was mochte in den Gehirnen von kartanischen Beobachtern vor sich gehen, die dieses Verwirrspiel zu sehen bekamen?

»Alarm!« Helma Tiaos Warnung erklang nur Bruchteile von Sekunden nach der Alarmsirene.

»Ortung!«, verlangte ich.

»Drei Dutzend Diskusraumer vor uns«, meldete Dan Pilker und wies die Ortungsergebnisse auf meinem Monitor aus. Seine Stimme klang verdutzt. »Sie sind auf unserem Kurs aus dem Linearraum gekommen. Und sie halten mit Höchstgeschwindigkeit auf uns zu. Sie sind auf Kollisionskurs!«

»Wie ist das möglich?«, rief Narktor aus.

»Schutzschilder einschalten!«, befahl ich. »Können wir ausweichen?«

»Keine Schwierigkeit. Wir drehen nach backbord ab.«

»Okay«, stimmte ich zu, eine Richtung war so gut wie die andere. Als ich auf den Monitor sah, erkannte ich, dass die Kartanin-Raumer ebenfalls in diese Richtung schwenkten. Sie hatten zwar eine viel höhere Geschwindigkeit, sodass die Kursänderung nur mit Verzögerung vonstattenging, dafür war die

WAGEIO so langsam, dass es aussah, als käme sie überhaupt nicht vom Fleck. Und dann feuerten die rund 40 Kartanin-Raumer mit ihren Impulsgeschützen. Ich brauchte nicht erst die Energietasterergebnisse zu überprüfen, um zu wissen, dass sie mit Punktbeschuss versuchten, unseren Schutzschirm zu durchbrechen.

»Wir erwidern das Feuer. Geben wir es ihnen mit den Irregulatoren! Feuer frei!«

Obwohl die WAGEIO wie alle ehemaligen Vollstrecker-Typen der Orbiter zum Transporter umgebaut worden war, hatte man die ursprüngliche Offensivbewaffnung beibehalten. Die Antimaterie-Strahler mit ihrer zerstörerischen Wirkung ebenso wie die weitaus humaneren Irregulator-Strahler, mit denen man im Nahkampf aber eine ausreichende Wirkung erzielen konnte, wollte man den Gegner nicht vernichten.

Sie erzeugten ein sechsdimensionales Störfeld jenseits jeglicher Feldschirme und wurden am Zielpunkt in lichtschnelle Normalimpulse zurücktransferiert. Diese Störimpulse gingen über den gesamten elektronischen und positronischen Frequenzbereich und wirkten funktionsstörend auf alle technischen Geräte, die auf dieser Basis arbeiteten. Damit konnte man auf elegante Weise ein ganzes Raumschiff lahmlegen, ohne Lebewesen zu gefährden.

Die verheerende Wirkung der Irregulatoren auf die Automatik der Kartanin-Schiffe wurde schnell deutlich. Ein halbes Dutzend Angreifer kam vom Kurs ab, brach im Zickzack aus der Formation aus. Ebenso viele Raumer stellten das Feuer ein, andere schossen wie verrückt durch die Gegend und gefährdeten die eigenen Einheiten. Zu guter Letzt drehten auch die anderen Disken ab. Immerhin hatten die Kartanin mit ihrem konzentrierten Punktbeschuss bewirkt, dass unser Paratronschirm instabil geworden war und beängstigende Schwachstellen aufwies. Hätte der Beschuss noch einige Sekunden angedauert, wäre der Schutzschirm wohl endgültig zusammengebrochen.

»Schirmfeldgeneratoren abschalten!«, befahl ich. »Wir haben vorerst eine kleine Erholungspause, in der wir uns überlegen können ...«

In dem Moment, als der Paratronschilder ausgeschaltet wurde, schrie Poerl Alcouin auf. Wir drehten uns alle in ihre Richtung und sahen, wie aus ihrem Körper plötzlich kleine Elmsfeuer züngelten, die immer höher stiegen wie die Protuberanzen einer Sonne.

»Die Esper ...!«, rief Poerl dabei. Ihre Stimme erstarb in einem Gurgeln. »Schutzschilder an!«

Aber dieses Befehls bedurfte es nicht. Helma Tiao hatte von sich aus reagiert und den Paratronschilder aktiviert.

Die geisterhaften Flammen an Poerls Körper erloschen, die Paratensorin brach kraftlos zusammen. Ein Medoroboter eilte herbei und leistete ihr Erste Hilfe. Ich beugte mich über Poerl. Sie war bei Bewusstsein, aber ihr Blick wirkte wie gebrochen, sie schien mich gar nicht zu sehen.

»Bist du okay?«, fragte ich.

»Es geht«, sagte Poerl schwach. »Du hattest recht, Nikki. In den Maakar-Transportern waren Esper versteckt. Sie haben unsere Manöver beobachtet und unsere Kursdaten an die außerhalb wartende Flotte weitergegeben.«

»Darum hat auch das Täuschungsmanöver mit der NIOBE und dem Beiboot nicht funktioniert«, sagte ich in plötzlicher Erkenntnis. Einerseits war ich arglos genug gewesen, um keine Kursänderung vorzunehmen. Auf der anderen Seite war ich überschlau gewesen, als ich diese Rochade inszenierte. Denn selbst wenn die Esper-Beobachter darauf hereingefallen wären, hätten sie die Flotte nicht mehr informieren können, weil diese nach Erhalt unserer Kursdaten bereits in den Linearflug gegangen sein musste, wo die telepathischen Impulse der Esper sie nicht mehr erreichten.

»Was ist mit Dao-Lin?«, fragte ich.

Poerl schüttelte den Kopf. »Die Wissende hat ihre eigene Befreiungsaktion verschlafen.«

Ich schaltete die Überwachungsanlage des Lagerraums ein, in dem Dao-Lin untergebracht war. Der Wohncontainer, in dem wir die Kartanin gefangen hielten, stand verlassen inmitten des sonst völlig leeren Laderaums. Die sechs Wachen standen auf ihren Posten, unterstützt von einer Batterie von technischen Geräten und einem Roboterheer.

Ein Blick ins Innere des Containers zeigte mir eine auf ihrer Liege ausgestreckte Kartanin, die entspannt und mit offenen Augen dalag und zu meditieren schien.

»Wir ziehen uns erst einmal zurück«, beschloss ich.

»Das kommt dem Eingeständnis einer Niederlage gleich«, sagte Narktor.

»Haben wir denn etwa triumphiert?«, herrschte ich ihn zornig an. In gemäßigttem Ton fügte ich hinzu: »Ich sehe das als taktischen Rückzug. Wir brauchen eine Denkpause.«

Bevor wir das Andorjasystem verließen, erreichten uns zwei Hyperfunksprüche. Fazy Slutch meldete von der NIOBE, er sei gerne bereit, anstelle des ursprünglich geplanten Ziels die Milchstraße anzufliegen. Dort sei unsere Gefangene am sichersten, meinte er.

Ich lehnte das Angebot dankend ab, mit der Begründung, dass Dao-Lin für ihn nutzlos sei, für uns jedoch als Geisel eine Art Lebensversicherung darstelle. Das klang angesichts der jüngsten Vorkommnisse nicht gerade glaubhaft, aber Fazy beließ es dabei.

Der zweite Anruf kam von Wido. Er war auf Kabarei gelandet und hatte das Kommando über den Stützpunkt übernommen. Die Kartanin-Flotte hatte über dem Nordpolgebiet Position bezogen, und die Kommandantin namens Ira-Nog-K'yon stand in regem Funkverkehr mit den Maakar, um den Methanatemern zu versichern, dass ihre Präsenz nur der Beobachtung der PIG-Basis gelte. Kein Wort darüber, dass der kriegsähnliche Belagerungszustand einer einzigen Kartanin wegen stattfand. Dao-Lin-H'ays Existenz wurde gänzlich verschwiegen.

»Du solltest sie in die Milchstraße abschieben«, riet Wido. »Homer G. Adams würde gewiss besser mit ihr zurechtkommen und könnte auch eine bessere Verhandlungsbasis mit den Kartanin schaffen.«

»Ich habe gerade ein entsprechendes Angebot von Fazzy ausgeschlagen«, erwiderte ich.

»Ich meinte eigentlich, dass du Dao-Lin persönlich überbringen könntest«, sagte Wido. »Das würde uns eine Menge Schwierigkeiten ersparen.«

»Das sehe ich nicht«, sagte ich abschließend. »Dies ist Sache der PIG. Wir werden sie in Pinwheel bereinigen. Kabarei hört wieder von der WAGEIO.«

Ich fluche nicht gerne. Natürlich weiß ich, dass das Gegenteil von mir behauptet wird, aber das ist böswillige Verleumdung. Richtiger ist vielmehr, dass ich zwar viel fluche, aber nicht aus Freude an deftigen Ausdrücken, sondern weil ich manchmal nicht anders kann und diese Art der psychischen Reinigung eine befreiende Wirkung auf mich hat.

»Verdammtes Katzenvolk! Und ihr nichtsnutzige Bande von Vollidioten!«

Der massierte Angriff der Kartanin hatte zum Ausfall eines Schirmfeldgenerators geführt, und die dabei frei werdende Überschlagsenergie hatte einen der Hyperraumzapfer, von dem wir unsere Energien beziehen, angegriffen. Der Hypertrop und der Generator bedurften dringend einer Überholung.

Was mich besonders ärgerte, war der Umstand, dass der verantwortliche Ingenieur, der Blue Oelczy, den Schaden zwar frühzeitig erkannt, aber sein Ausmaß unterschätzt und keine Maßnahmen getroffen hatte, um Folgeschäden zu vermeiden. Nun warf der Computer eine ellenlange Schadensmeldung aus.

»Wir müssen zur Reparatur nicht unbedingt nach Kabarei«, sagte Oelczy kleinlaut. »Wir können auch nach Malarant oder nach Imdiarz gehen. Nur – *ich* kann da nichts machen.«

»Und welche Alternative haben wir?«, fragte ich.

»Die Alternative ist, dass wir nur einen Hypertrop-Zapfer benutzen und weniger Energie haben«, antwortete der Blue. »Und dass wir ebenfalls auf den Generator verzichten und uns mit schwächeren Feldschirmen zufriedengeben. Aber wieso ...?«

»Weil von unseren dreißig Stützpunkten höchstens noch drei geheim sind«, unterbrach ich ihn. »Und das sind 6476 Merkenfritz, Lindenwiese 25 und der Sonnensatellit Abendrot. Letzterer bietet uns am ehesten Sicherheit, weil er in der Korona der Sonne Mhreda stationiert ist. Aber für wie lange können wir die WAGEIO dort halten?«

»Bis in alle Ewigkeit«, versicherte Oelczy.

Also gab ich den Befehl, die östliche Peripherie von M 33 anzufliegen.

Mhreda war ein Roter Riese ohne einen einzigen Planeten. Frühere Nachforschungen hatten ergeben, dass weder Maakar noch Kartanin je Interesse für diese Sonne bekundet hatten. Darum hatten wir den Sonnensatelliten dort stationiert. Abendrot hatte keinerlei strategische Bedeutung, der Stützpunkt diente als letzte Zufluchtsstätte. Die Mannschaft bestand aus vier Leuten, die monatlich ausgewechselt wurden; länger hielt es dort niemand aus.

»Keine Ortung«, erklärte Helma Tiao.

»Wir können davon ausgehen, dass sie Abendrot nicht entdeckt haben«, meinte Dan Pilker. »Sie sind technisch nicht so weit, um einen Sonnensatelliten zu orten.«

Die WAGEIO hatte die Korona in einem vollen Halbbogen durchflogen, als der Anruf vom Sonnensatelliten kam. Die Aufforderung zur Identifizierung war in PIG-Code gehalten, und wir gaben uns auf die gleiche Weise zu erkennen.

»Die WAGEIO? Welchem Umstand haben wir diese Ehre zu verdanken? Nikki Frickel wird doch nicht selbst mal einen Monat lang in dieser Hölle Dienst schieben wollen!«

»Ihr habt es nicht anders gewollt«, sagte ich grinsend. »Also werde ich euch für einige Zeit Gesellschaft leisten.«

»Wie das?«, fragte eine andere Stimme unsicher zurück.

»Wir stehen im kalten Krieg mit den Kartanin«, sagte ich kurz angebunden. »Schaltet mal das Bild zum Ton. Ich möchte sehen, mit wem ich es zu tun habe. Und danach möchte ich einen Bildausschnitt von jedem einzelnen Sektor haben.«

»Wozu denn das?« Während der Sprecher noch die Frage stellte, tauchte er auf dem Bildschirm auf. Es war ein grauhaariger Terraner von gut über 100 Jahren. »Ich bin Donald Screen. Das sind Lydia Peel, Arsala und Ephremon. Ein terranisches und ein arkonidisches Paar ... aber nicht, was du vielleicht denkst, Nikki.«

Ich ging darauf nicht ein, sondern betrachtete die Leute eingehend. Sie wirkten aufgeregt, vermutlich wegen der unerwarteten Abwechslung, die unsere Ankunft ihnen versprach. Sie bestürmten mich mit Fragen, aber ich vertröstete sie auf später und bat um Einblick in die einzelnen Sektionen des Stützpunkts.

Der Sonnensatellit war eine ausrangierte Korvette. Der Antrieb war zwar im Eimer, aber die Energieversorgung, Ortungs-, Funk- und Verteidigungssysteme waren in Ordnung.

Ich gab Helma einen Wink, damit sie die übermittelten Daten und Bilder überprüfte und verglich. »Alles in Ordnung«, stellte sie nach eingehendem Datenvergleich fest. »Nichts Ungewöhnliches auf Abendrot.«

»Wonach sucht ihr eigentlich?«, fragte die Arkonidin Arsala. »Glaubt ihr, dass wir ein geheimes Paratau-Lager haben, um damit Schwarzhandel zu treiben?«

»Das bringt mich auf eine Idee«, sagte ich. »Habt ihr denn Paratau?«

Ich betrachtete die vier Gesichter auf dem Bildschirm, die gelegentlich durch Störungen verzerrt wurden. Etwas störte mich am Ausdruck dieser Gesichter, und der Vergleich mit Schauspielern, die ihre Rolle gegen ihren Willen spielten, kam mir.

Das war es! Diese Leute reagierten nicht natürlich. Sie spielten eine Rolle, die ihnen aufgezwungen wurde. Von einem fremden Willen.

Von kartanischen Espern!

Als mir diese Erkenntnis kam, war es bereits zu spät.